

EDITORIAL

Streiks von abhängig Beschäftigten stellen ein machtvolles Instrument der Interessendurchsetzung und der Schaffung von Öffentlichkeit dar. Dies wurde 2023 besonders deutlich, und zwar nicht erst durch die Streikaktivitäten der Metaller und – ein Novum – der Handelsbeschäftigten im Spätherbst und Winter.

Traditionell sind die Arbeitsbeziehungen in Österreich durch konsensuale Konfliktbewältigung gekennzeichnet. Es ist zwar wichtig, streikfähig zu sein, denn dadurch und im Zusammenwirken mit der Höhe des gewerkschaftlichen Organisationsgrads definiert sich die Gegenmacht der Beschäftigten, aber es kommt nur in seltenen Fällen wirklich zum Streik. Streik als Drohkulisse und als letzte oder äußerste Option (Ultima Ratio). Nun sehen wir einerseits, dass Beschäftigte, denen es bislang kaum zugetraut wurde zu streiken, in Arbeitskämpfe gehen, sowie andererseits, dass auch die Streikbereitschaft in den gut organisierten Branchen stark zugenommen hat. Hinsichtlich der Kampfformen sind auch Wechselwirkungen zwischen den Branchen zu erkennen, wenn beispielsweise Industriebeschäftigte in Schwertberg OÖ die Öffentlichkeit suchen und einen Demonstrationzug durch den Ort abhalten.

Die verschiedenen Facetten der neuen Streikfreudigkeit in Österreich und international behandelt die aktuelle WISO-Ausgabe „Streikerfahrungen“.

Die Soziologin Susanne Pernicka beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit Machtressourcen von Arbeitnehmer:innen und geht der Frage nach, wie der internationale Trend einer Zunahme von Arbeitskämpfen in sogenannten Frauenberufen und insbesondere in Care- und Bildungsberufen zu erklären ist. Ein entscheidender Faktor – so argumentiert die Autorin – sind kollektive Emotionen, die bislang wenig als potenzielle Quellen von Beschäftigtenmacht betrachtet wurden. In einem langen Prozess des „Organizing“ wurden die basalen emotionalen Bezüge der Care-Beschäftigten zu ihrer Arbeit von einem hemmenden

in einen dynamisierenden Faktor verwandelt und das Dogma der Unmöglichkeit von Streiks in Care-Berufen aufgebrochen. Pernicka betont zugleich, dass diese Proteste das Potenzial haben, bestehende Herrschaftsrelationen in diesen Berufsfeldern und darüber hinaus in der Gesellschaft insgesamt grundsätzlich zu verändern.

Mit der Zunahme an Streiks und streikbeteiligten Arbeitnehmer:innen gewinnt auch die Frage nach der arbeitsrechtlichen Bewertung von Streiks an praktischer Bedeutung. So ist auf der Webseite der WKO (Dezember 2023) nachzulesen, dass ein Streik einen Bruch des Arbeitsvertrages darstelle. Eine Auffassung, der sich Arbeitsrechtler Rudolf Mosler nicht anschließt. Das Streikrecht ist Teil der Grundrechtecharta der EU und wird auch in der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte klar anerkannt. Eine Teilnahme an einem rechtmäßigen Streik stellt daher nach Mosler keine arbeitsvertragliche Pflichtverletzung dar. Zentral für ihn ist die in der neueren Rechtsprechung überwundene Trennung vom Streik als Gesamtgeschehen und der Streikbeteiligung des/der Einzelnen. Er unterscheidet in seinem Beitrag die verschiedenen Formen von Arbeitskämpfen, um danach auf die Frage von Streikrecht und rechtmäßigen Streiks einzugehen. Der Autor legt in seinem Beitrag darüber hinaus dar, dass die ehemalige Rechtsauffassung, wonach politische Streiks generell unzulässig seien, als überholt einzustufen ist.

Dass politische Streiks auch für Österreich relevant sind, zeigte das Jahr 2003, welches das mit Abstand streikintensivste Jahr seit Beginn der Streikaufzeichnungen des ÖGB 1945 darstellte. Die Streikbewegung 2003 richtete sich gegen die (vom Unternehmerlager unterstützte) Pensionsreform der Regierung Schüssel I.

Wolfgang Däubler, Arbeitsrechtler aus Bremen, setzt sich vor dem Hintergrund der deutschen Erfahrung mit den Möglichkeiten und Bedingungen für (erfolgreiche) politische Streiks auseinander.

EDITORIAL

Zentrales Argument ist für ihn, dass politische Streiks (unter Berücksichtigung des Prinzips der Gewaltfreiheit) als gesellschaftlich legitim erscheinen müssen und in einer solchen Situation die arbeitsrechtliche Bewertung nachrangig wird. Als Beispiele für politische Streiks nennt er den frühen Kampf um die Montanmitbestimmung in Deutschland oder heute das Phänomen des Generalstreiks in Ländern wie Frankreich oder Spanien.

Die Entwicklungssoziologin Karin Fischer betrachtet in ihrem Beitrag die Themen Streik und Arbeitskampf aus der Perspektive des Globalen Südens. Der internationale Lieferkettenkapitalismus stellt sich in den südlichen Ländern als eine Kaskade prekärer und irregulärer Beschäftigung bis in die Haushalte hinein dar, so Fischer. Diese unterschiedlichen Ausgangsbedingungen spiegeln sich in unterschiedlichen Aktionsformen und Zielen von Arbeitskämpfen wider. Typisch für Arbeitskämpfe des Südens ist eine Orientierung auf einen Mindestlohn, der ein würdiges Leben zulässt, sowie eine „livelyhood“-Orientierung, die Fragen von Gesundheit, Wohnumgebung und Umweltzerstörung in Arbeitskämpfe einbezieht. In ihren Aktionsformen sind die Proteste aufgrund des Fehlens institutioneller Macht meist radikaler, zum Beispiel in Form von Straßenblockaden oder wilden Streiks. Die Autorin beschreibt in ihrem Beitrag darüber hinaus die Schwierigkeiten einer internationalistisch ausgerichteten Gewerkschaftspolitik – Solidarität zwischen Norden und Süden sei ein wertvolles und zugleich seltenes Gut.

Im WISO Praxisforum beschreibt die zentrale Protagonistin des Streiks der Freizeitpädagog:innen, Gewerkschafterin und Betriebsratsvorsitzende Selma Schacht, die Durchführung eines militanten und zugleich partizipativ angelegten Streiks. Beschäftigte zu politisieren und zu ermächtigen, bevor es tatsächlich notwendig wird zu streiken, erachtet sie dafür als eine unerlässliche Vorbedingung. Mit dem Konzept des Rollstreiks gelang es, betroffene Schulleitungen und Eltern einzubeziehen und für ihre Sache zu gewinnen. Von der

Streikzentrale unterstützt übernehmen die Beschäftigten vor Ort ein hohes Maß an Eigenverantwortung in der Durchführung des Streiks. So viel Einbeziehung und Dezentralität stelle eine wesentliche Erfolgsbedingung für den Streik dar, so Schacht.

Der Gewerkschafter Martin Windtner legt im Anschluss daran die Zugänge und Konzepte einer am Organizing orientierten Gewerkschaftsarbeit, die viele Aktionsformen unterhalb der Ebene des Streiks umfasst, dar. Zentrale Prämissen sind dabei Beteiligung, die Orientierung an Themen der Beschäftigten selbst sowie eine strategische Vorbereitung von Aktionen. Dass es, wie er schreibt, Beschäftigte lieben, demokratische Mitsprache bei der Artikulation ihrer Interessen zu bekommen, ist die Quintessenz seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Organizer.

Abschließend schildert der Gewerkschafter und ehemalige Betriebsratsvorsitzende Christoph Leitner-Kastenhuber das Beispiel für einen erfolgreichen Warnstreik im Krankenhausbereich. Dem Dogma der Unmöglichkeit eines Streiks im Gesundheitswesen wurde mit einem angepassten Streikkonzept begegnet, welches gezieltes Bestreiken einzelner Bereiche bei Aufrechterhaltung der Grund- und Notversorgung beinhaltete. Zwischen den Zeilen wird in seinem Bericht spürbar, dass ein Streik das Moment der Aneignung und der Bildung eines kollektiven Selbstbewusstseins beinhaltet – und auf diese Weise zwischenzeitlich bestehende Machtrelationen in Frage stellt.

Die WISO-Redaktion